

## **Produktinformation**

## **Lesetexte auf CD**

Art-Nr.: 16-209

---

## Produktinformation

### Der Rangstreit der Tiere Gothold Ephraim Lessing

Es entstand ein hitziger Rangstreit unter den Tieren.  
"Ihn zu schlichten", sprach das Pferd, "lasset uns den Menschen zu Rate ziehen. Er ist keiner von den streitenden Teilen und kann desto unparteiischer sein."  
"Aber hat er auch den Verstand dazu?" ließ sich ein Maulwurf hören. "Er braucht wirklich den allerfeinsten, unsere oft tief versteckten Vollkommenheiten zu erkennen."  
"Das war sehr weislich erinnert!" sprach der Hamster.  
"Jawohl!" rief auch der Igel. "Ich glaube es nimmermehr, dass der Mensch Scharfsichtigkeit genug besitzt."  
"Schweigst ihr!" befahl das Pferd. "Wir wissen es schon. Wer sich auf die Güte seiner Sache am wenigsten zu verlassen hat, ist immer am fertigsten, die Einsicht seines Richters in Zweifel zu ziehen."

Der Mensch ward Richter. "Noch ein Wort", rief ihm der majestätische Löwe zu, "bevor du den Ausspruch tust! Nach welcher Regel, Mensch, willst du unseren Wert bestimmen?" -

"Nach welcher Regel? Nach dem Grade, ohne Zweck welchem ihr mir mehr oder weniger nützlich seid."  
"Vortrefflich!" versetzte der beleidigte Löwe. "Wie w Esel zu stehen kommt! Du kannst unser Richter r Versammlung!"

Der Mensch entfernte sich. "Nun", sprach der höhn der Hamster und der Igel wieder bei, "siehst du, Pfd dass der Mensch unser Richter nicht sein kann. De "Aber aus besseren Gründen, als ihn!" sagte der Lö verächtlichen Blick zu.

Der Löwe fuhr weiter fort: "Der Rangstreit, wenn ich nichtswürdiger Streit. Halte mich für den Vornehm gilt mir gleichviel. Genug, ich kenne mich!" Und so ihm folgte der weise Elefant, der kühne Tiger, der e das edle Pferd, das alle die übrigen Wert für den

### Herr Charles Johann Peter Hebel

Ein Kaufmann in Petersburg, von Geburt ein Franzose, wiegte eben sein wunderschönes Büblein auf dem Knie und machte ein Gesicht dazu, dass er ein wohlhabender und glücklicher Mann sei und sein Glück für einen Segen Gottes halte. Indem trat ein fremder Mann, ein Pole, mit vier kranken, halb erforenen Kindern in die Stube.

"Da bringe ich Euch die Kinder."  
Der Kaufmann sah den Polen kurios an: "Was soll ich mit diesen Kindern tun? Wem gehören sie? Wer schickt Euch zu mir?"  
"Niemand gehören sie", sagte der Pole, "einer toten Frau im Schnee, siebzig Stunden hernärs Wilna. Tun könnt Ihr mit ihnen, was Ihr wollt."  
Der Kaufmann sagte: "Ihr werdet nicht am rechten Orte sein", und der Hausfreund glaubt's auch nicht. Allein der Pole erwiderte, ohne sich irre machen zu lassen: "Wenn Ihr der Herr Charles seid, so bin ich am rechten Ort" und der Hausfreund glaubt's auch. Er war der Herr Charles. Nämlich es hatte eine Französin, eine Witwe, schon lange im Wohlstand und ohne Tadel in Moskau gelebt. Als aber vor fünf Jahren die Franzosen in Moskau waren, benahm sie sich landsmannschaftlicher gegen sie, als den Einwohnern wohlgefie. Denn das Blut verleugnet sich nicht und nachdem sie in dem großen Brand ebenfalls ihr Häuslein und ihren Wohlstand verloren und nur ihre fünf Kinder gerettet hatte, musste sie, weil sie verdächtig sei, nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus dem Land reisen. Sonst hätte sie sich nach Petersburg gewendet, wo sie einen rechten Vetter zu finden hoffte.

Der geneigte Leser wird bereits etwas merken. Als sie aber in einer schrecklichen Kälte und Flucht und unter unsäglichen Leiden schon bis nach Wilna gekommen war, krank und aller Bedürfnisse und Bequemlichkeiten für eine so lange Reise entblößt, traf sie in Wilna einen edlen, russischen Fürsten an und klagte ihm ihre Not.  
Der edle Fürst schenkte ihr dreihundert Rubel und als er erfuhr, dass sie in Petersburg einen Vetter habe, stellte er ihr frei, ob sie ihre Reise nach Frankreich fortsetzen, oder ob sie mit einem Pass nach Petersburg umkehren wolle. Da schaute sie zweifelhaft ihr ältestes Büblein an, weil es das verständigste und kränkste war: "Wo willst du hin, mein Sohn?" -  
"Wo du hingehst, Mutter!" sagte der Knabe und hatte Recht. Denn er ging noch vor der Abreise ins Grab.

Also versah sie sich mit dem Notwendigsten und accordierte mit einem Polen, dass er sie für funfhundert Rubel nach Petersburg brächte zum Vetter, denn sie dachte: er wird das Fehlende schon darauflegen. Aber alle Tage kränker auf der langen, beschwerlichen Reise, starb sie am sechsten oder siebenten.  
"Wo du hingehst!" hatte der Knabe gesagt, und der arme Pole erbe von ihr die Kinder und konnten miteinander so viel reden, als ein Pole verstehen mag, wenn ein französisches Kind russisch spricht, oder ein Französelein, wenn man mit ihm reden will auf Polnisch.

Nicht jeder geneigte Leser hätte an seiner Stelle sein mögen. Er war es selber nicht gern.  
"Was anfangen jetzt?" sagte er zu sich selbst. "Umkehren um die Kinder lassen? Weiterfahren - wem bringen?"



**15,00EUR**

inkl. 19% USt. zzgl. [Versand](#)

Lieferzeit 3-5 Tage

der Leibsnur fest und Rübezahl wandte sich, als wollte er fürdergehen. Weil aber die Bürde zu schwer war, dass das Weib nicht aufkommen konnte, rief sie ihn zurück: "Ich habe Euch einmal gerufen", sprach sie, "helft mir nun auch auf und wenn ihr ein Übriges tun wollt, so schenkt dem Knaben, der Euch gefallen, ein Gröschel zu einem Paar Semmeln. Morgen kommt der Vater heim, der wird uns Weißbrot aus Böhmen mitbringen." Der Geist antwortete: "Aufhelfen will ich dir wohl, aber gibst du mir den Knaben nicht, so soll er auch keine Spende haben." "Auch gut", versetzte das Weib und ging ihres Weges.

Je weiter sie ging, desto schwerer wurde der Korb, dass sie unter der Last schier erlag und alle zehn Schritte verschrauben musste. Das schien ihr nicht mit rechten Dingen zuzugehen, sie wählte, Rübezahl habe ihr einen Possen gespielt und eine Last Steine unter das Laub praktiziert. Darum setzte sie den Korb ab auf dem nächsten Rande und stürzte ihn um.

Doch es fielen eitel Laubblätter heraus und keine Steine. Also füllte sie ihn wieder zur Hälfte und raffte noch so viel Laub ins Vortuch, als sie darein lassen konnte. Aber bald und sie musste nochmals ausleeren, was die e hatte gar oft hochbebanste Graslaster h nie gefühlt. Dessen ungeachtet beschickte sie fen Ziegen und den jungen Hipplein das Laub vor, e sie in Schlaf, betete ihren Abendsegen und

ugling, der mit lauter Stimme sein Frühstück zu ihrem Tagewerk aus dem gesunden Schlaf. Gewohnheit nach zum Ziegenstalle. Welch taufe Haustier, die alte Ziege, lag da, rohharth und war verschieden. Die Hipplein aber s, streckten die Zungen weit von sich und sie der Tod ebenfalls schüttelte. So ein cht begegnet, seitdem sie wirtschaftete. Ganz i Bündlein Stroh hin, hielt die Schürze vor die r Sterblinge nicht ansehen und seufzte tief. "Ich rd was wird mein harter Mann beginnen, wenn er anzer Gottessegen auf dieser Welt!" ; Gedankens wegen. "Wenn das liebe Vieh dein was ist denn Steffen und was sind deine Kinder?" s fahren dahin aller Welt Reichtum", dachte sie, sine vier Kinder! Ist doch die Milchquelle für den für die übrigen Kinder ist Wasser im Brunnen. bsetzt und er mich übel schlägt, was ist's mehr, ich nichts verwahrlost. Die Ernte steht bevor, da Winter will ich spinnen bis in die tiefe Mitternacht. ben sein und hab ich die, so wird's auch nicht an

a wieder frohen Mutes, trocknete ab ihre Tränen r ihren Füßen ein Blättlein, das flitterte und blinkte d. Sie hob es auf, besah es, und es war schwer nit zu ihrer Nachbarin, der Judenfrau, zeigt ihr den rkant's für reines Gold, schacherte es ihr ab und den Tisch. Vergessen war nun all ihr Herzeleid. arme Weib noch nicht im Besitz gehabt. Sie lief zu

Bestell-Nr.:

16-205

Seite 11 von 21



## Produktinformation

Klasse 5/6

- auf CD (Word-Datei) zum selbstständigen Bearbeiten und als Lesetexte für Schüler
  - Zusammenfassung 16-204 bis 16-208
-